

Laibacher Zeitung.

Nr. 60.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dinstag, 14. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 2 kr., größerer pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

S. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Februar d. J. den Bezirkshauptmann Stanislaus Ritter von Kurowski zum Statthalterrathe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Schulangelegenheiten bei dem Landesrath für Galizien allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremahr m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Amanuensis der Universitätsbibliothek in Lemberg Rudolf Ottmann zum Scriptor der Universitätsbibliothek in Krakau und den Dr. Adam Belcikowski zum Amanuensis dieser Bibliothek ernannt.

Der k. k. Handelsminister hat der Wahl des Hektor Freiherrn v. Ritter Zahony zum Präsidenten und des Andreas Pauletig zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Görz für das Jahr 1876 die Bestätigung ertheilt.

Heute wird das II. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1876 ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 3

die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 29. Dezember 1875, Z. 10222, womit zum § 11 der Wehr- und Kriegsinstruction das Verfahren behufs Verzeichnung der in Stellungspflichtigen Alt- und Jungmänner militärischer Abkunft geregelt wird; unter

Nr. 4

die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 11. Jänner 1876, Z. 245, womit die im Wehr- und Kriegsinstruction zur Ausführung derselben nach wiener Maß festgesetzten Maße in metrisches Maß umgewandelt werden; unter

Nr. 5

die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 18. Jänner 1876, Z. 115, betreffend die Erneuerung eines Dampfessel-Prüfungscommissars für den Banbezirk Laibach, und unter

Nr. 6

die Kundmachung der k. k. Finanzdirection in Laibach vdo. 25. Dezember 1875, betreffend den Tarataris für die in die Stadt Laibach eingeführten, der Verzehrsteuer unterliegenden Gegenstände. Was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Laibach am 14. März 1876.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Der in der letzten Sitzung des tiroler Landtages erfolgte Austritt der klericalen Majorität, welcher die Beschlußfähigkeit des Landtages zur Folge hat, wird von der gesammten wiener Presse in abfälligster Weise beurtheilt.

Das Fremdenblatt erörtert bei Besprechung dieses Vorfalles die Frage, ob die Regierung nunmehr

die Schließung oder die Auflösung des Landtages verfügen werde und gelangt zu dem Schlusse, daß die Regierung besser daran thäte, sich für die ersigennante Alternative zu entscheiden. Gleichwol aber müsse die Regierung im Wege der Vermählung wie in jenem der Gesetzgebung den tiroler Herren den Ernst der Situation klar machen. Werde man nunmehr maßgebenden Ortes endlich inne, wie alle an die Tiroler verschwendete Schonung nur ihre Widersehligkeit steigert, so haben wir, schließt das Blatt, das von dem Grafen Brandis und Genossen aufgeführte beschämende Schauspiel nicht zu beklagen.

Die Presse meint jetzt, nachdem im Abgeordneten-hause und Herrenhause alle Versuche der Rechtspartei, die Verfassungspartei und die Regierung einander zu entfremden, ein so gründliches Fiasco gemacht haben, werde auch die einen Theil der geplanten „großen Action“ der Rechtspartei bildende Declaration der klericalen Landtagsmajorität in Innsbruck ohne jede Wirkung bleiben. Die „Presse“ führt des weiteren aus, daß diese Declaration auch dann keinen besonderen Erfolg hätte erzielen können, wenn sie sich nur auf das in Tirol so populäre Hauptgraben von der zerstörten Glaubenseinheit gestützt hätte, anstatt eine förmliche Rechtsverwahrung gegen eine ganze Reihe verfassungsmäßiger Grundsätze darzustellen. Für das Gesamtreich bemerkt die „Presse“ schließlich, habe das Intermezzo in Tirol glücklicherweise keine größere Bedeutung. Seit der Wahlreform haben die Provinzialvertretungen, namentlich jene der kleineren Kronländer, ihre frühere Wichtigkeit verloren.

Die Neue freie Presse findet das Vorgehen der tiroler Landtagsmajorität überaus und befremdlich, den Sinn und Zweck desselben unverständlich. Die tiroler Klericalen, meint das Blatt, schädigen gerade sich selbst am meisten, weil sie dadurch, daß sie den Landtag unmöglich machen, den Boden untergraben, auf welchem sie als Oppositionspartei stehen. Und doch könne gewiß niemand glauben, daß irgend eine Regierung in Wien den Muth haben könnte, die Prinzipien unserer Verfassung, gegen welche diese Demonstration gerichtet war, soweit sie ein Gemeingut der gebildeten Welt sind, oder soweit sie den culturellen Inhalt der Verfassung darstellen, den tiroler Ultramontanen preiszugeben. Von der Regierung aber erwartet das Blatt in Zukunft die Entwicklung einer größeren Energie.

Das Extrablatt meint am Schlusse eines geharnischten Artikels über die Scene im tiroler Landtage, es sei geboten, darüber nachzudenken, „ob eine fernere Entwicklung unserer Verfassung nicht nach irgend einer Seite unabwendbar ist, nach welcher es möglich wird, unbotmäßigen, das Volk verhehenden und scandalfüchtigen Landtagsmajoritäten das Handwerk zu legen.“

Die Tagespresse weist das Ungerechtfertigte

des Verhaltens der tiroler Landtagsmajorität vom kirchlichen, wie vom politischen Standpunkte nach, constatiert die pflichtbewusste Haltung des Statthalters den Klericalen gegenüber und gelangt zu dem Schlusse, daß die Tiroler mit der Auflösung des Landtages die Wucht der Staatsgewalt empfinden müssen. Aber nicht das süße Martyrium werde auf sie niederfallen, sondern die Verachtung aller Gebildeten, die Verleugnung aller klugen und besonnenen Politiker, ohne Rücksicht auf Confession und Partei. Es treffe sie die Schande der Inloyalität gegen den Monarchen und der gerechte Vorwurf, die Interessen des Vaterlandes unpatriotisch und frevelhaft misachtet zu haben.

Die Deutsche Zeitung ist der Ansicht, man müsse, da die Milde nichts gefruchtet, nunmehr die Strenge walten lassen. Keine Unterhandlungen und Conferenzen — auch keine Ausschreibung von Neuwahlen. Die Administration des Landes mag seitens der Regierung und des Landesauschusses, dessen Mandat erst im nächsten Jahre abläuft, weiter geführt werden.

Ähnlich spricht sich die Vorstadt-Zeitung aus, welche das Vorgehen der Tiroler schärfstens verurtheilt, die Auflösung des Landtages anräth und sodann jede gesetzfeindliche Agitation im Lande Tirol mit eiserner Hand niederzuhalten empfiehlt.

Die Morgenpost debuciert aus der scandalföhen Scene in der Landtagstube die Nothwendigkeit, der Volkserziehung in Tirol Eingang zu verschaffen. Die Tiroler, sagt dieses Blatt, sind ein kerniger, gesunder Stamm, sie brauchen keine Zuchttrübe und verlangen keine große Regierungskunst. Was sie nöthig haben, ist einzig und allein ein gutes — Schulgesetz.

Das Tagblatt beleuchtet die Heftigkeit der klericalen Agitation in Tirol und gibt seiner Entrüstung über das Gebahren der Klericalen Ausdruck, welche alles, was im Staate vorgeht, gleichgiltig lasse und nur die Bedrohung der Glaubenseinheit in Flammen setze. Von der Ausschreibung von Neuwahlen verspricht sich auch dieses Blatt keine Aenderung der Zusammensetzung des Landtages.

Die Tiroler Stimmen dagegen freuen sich, daß die Frage der Glaubenseinheit im tiroler Landtage zum Ausdruck gelangte, und erzählen mit Befriedigung die bekannten Vorgänge in der berückichtigten Landtags-sitzung.

Der Volkrol widmet der Erinnerung an die 20jährige Regierung Kaiser Alexander II. einen Leitartikel unter besonderer Betonung der Verdienste des Kaisers durch die eingeführten Reformen.

Der wiener Correspondent des Dziennik Polski stimmt dem Inhalte der letzten Rede des Grafen Leo Thun im Herrenhause bei, meint jedoch, daß gerade er nicht berechtigt sei, so zu sprechen, da er ebenfalls cen-

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Bleiben Sie!“ versetzte sie mit befehlendem Tone. „Ich glaube nichts, aber ich will alles wissen!“ „Sie sollen nicht warten, Madame,“ entgegnete er. „Die Verlebten haben ihre Vorbereitungen gut getroffen. Die Postpferde sind bestellt, und wenn kein Hindernis durch Sie oder mich eintritt, so werden sie Havre erreichen, wo sie ein Schiff erwartet, das morgen absegeln wird. Dann können sie auf den Wellen ihre Glitterwochen feiern und unseres ohnmächtigen Jornes spotten.“ Die Marquise knirschte mit den Zähnen. Ihre Wuth stieg von Minute zu Minute. „Um keinen Verdacht zu erregen,“ fuhr der Polizeispion fort, „wird die schöne Limonadenverkäuferin diesen Abend noch in ihrem Kaffeehause ihre Pflicht thun, aber sie wird zu einer bestimmten Stunde und an einem bestimmten Ort mit dem Herrn Marquis zusammentreffen.“

„Zu welcher Stunde und wo?“ rief Sabine. „Für den Augenblick weiß ich es noch nicht. Aber meine Spione werden es zu meiner Kenntnis bringen. Vor Ende des Tages werde ich von allem unterrichtet sein.“

„Und Sie werden es mir auch mittheilen, Herr Oberst?“

Bidoc zuckte die Achseln.

„Wozu sollte Ihnen das dienen, meine arme, theure Marquise? Helene Lebrun ist gänzlich Herrin ihrer Handlungen und das Gesetz gibt Ihnen kein Recht, sich der Reise Ihres Gemals zu widersetzen. Außerdem — ich frage Sie, was würde das Resultat eines öffentlichen Scandals sein? Unsere beiden Vögel würden getrennt abreisen, und sich so unserer Verfolgung entziehen, das ist alles.“

Der Polizeispion sagte im Tone des Mitleids und der Ueberredung:

„Befolgen Sie meinen Rath, Frau Marquise, bleiben Sie zu Hause und ersparen Sie sich den Schmerz, zu sehen, daß ich etwas thun werde, was Sie nicht verhindern können.“

In diesem Augenblick fiel etwas auf den Teppich des Boudoirs. Es war das Bowie-Messer, das Bidoc vorher scheinbar in der Rocktasche verborgen hatte. Jetzt ließ er es vermittelst einer geschickten Bewegung vorsätzlich fallen.

Die junge Frau, welche die Blicke zur Erde gerichtet hatte, sah das Messer fallen. Ein eigenthümlicher Blick schoß aus ihren dunkeln Augen, in ihrer furchtbaren Aufregung bemerkte sie nicht den Triumph, den Bidocs Züge widerspiegeln.

Dieser schloß mit ironischem Tone:

„Hoffen Sie, Frau Marquise, die schöne Limonadenverkäuferin zurückzuhalten und Ihren Herrn Gemal durch Bitten und Thränen in ihre Arme zurückzuführen.“

Sabine richtete sich hoch empor. Der Ausdruck ihres Antlitzes hatte sich verändert. Kein Zeichen von Schwäche und Niedergeschlagenheit war mehr in ihrem

Besien zu bemerken. Ihre dunkeln Augensterne strahlten in unbeschreiblicher Wildheit.

„Bitten! Thränen!“ sagte sie heftig. „Sie denken nicht daran, Don Christoval! Es wird ein einziges Wort genügen, um Helene Lebrun von Roland auf immer zu entfernen. Und was ihn betrifft, so schwöre ich Ihnen, daß er, wenn er heute Abend zu mir kommt, mich nicht lebend verlassen wird, um mit diesem Mörder abzureisen. Wenn Sie die Stunde und den Ort des Rendezvous erfahren, so benachrichtigen Sie mich. Ich werde dort sein. Wenn Roland meinem Jorn zu trogen wagt, so brauche ich niemand, um mich zu rächen und ihn zu bestrafen. Er soll nicht durch Ihren Degen, nein! er soll durch das Fallbeil des Henkers enden!“

Als Bidoc sein Cabriolet bestieg, rief er sich vergnügt die Hände.

„Meine Maschine ist gut im Gange,“ dachte er. „Sie wird auf zwei Punkten auf einmal arbeiten, wie ehemals die Guillotine auf dem Revolutionsplatze und an der Barriere des Thrones. Der Bösewicht, den ich zu verderben trachte, wird sicher seinem verdienten Schicksale nicht entgehen!“

Siebentes Kapitel.

Ein erzwungenes Versprechen.

In der Stunde, in welcher das Gespräch zwischen der Marquise von Grandchamp und dem verkleideten Polizeisagenten stattfand, war Helene Lebrun in der Wohnung, in der sie mit ihrem Vater gelebt hatte, im Innern des Hofes des weißen Königin. Diese Wohnung lag in der dritten Etage und war nur sehr einfach möblirt. Sie hatte diese Gemächer auch nach dem Tode ihres Vaters behalten.

tralistische Anschauungen hege, mit dem Unterschiede, daß er für die Rechte zweier Coterien schwärme, die der Magnaten und der Clericalen.

Die *Gazeta Lwowska* sagt, Graf Thun habe wider Willen der Verfassungspartei einen großen Dienst geleistet, indem er der parlamentarischen Majorität in Ungarn den Beweis erbracht, daß sie nur auf die Verfassungspartei angewiesen sei und daher mit dieser den Ausgleich schließen müsse.

Zur parlamentarischen Situation in Baiern.

Die Situation in der münchener Kammer ist zur Zeit eine höchst gespannte. Minister v. Luz, der eigentliche Spiritus rector des derzeitigen Ministeriums, hat in der jüngsten Kammer Sitzung eine so unzweideutige Niederlage erlitten, daß davon, mag man die Sache drehen und wenden wie immer, nichts abzuhandeln ist. Seine Vertheidigung und theilweise geradezu Entschuldigung gegenüber dem von der Rechten des Hauses ihm gemachten Vorwurf: er habe in der Affaire des regensburger Bischofs Senesirey (welcher bekanntlich von Herrn v. Luz ungesetzlicher Wahlbeeinflussung beschuldigt worden war) sein Ohr einem Verleumder geliehen und also selbst verleumdet, war auffallend matt und haltlos. Auf die hierauf folgende unerhörte heftige Rede des Abgeordneten Jörg fand der Minister keine Worte mehr. Man ist im Augenblick über das, was die nächsten Tage bringen können, nicht ohne besorgliche Zweifel, umso mehr, als auch die hochgradige Verstimmung des Königs über das Echo, welches die Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten in der Reichseisenbahnfrage außerhalb Baierns gefunden, ein öffentliches Geheimnis ist. Ebenso will man es als ein auffallendes Zeichen der augenblicklichen Situation ansehen, daß bei der letzten Hofstafel der bekannte bayerische Abgeordnete und hervorragendes Mitglied des deutschen Reichstags-Centrums, Freiherr von Frankenstein, von König Ludwig wiederholt ausgezeichnet worden sein soll.

Einer Auflösung der Kammer, von welcher in den letzten Tagen viel die Rede gewesen, steht der entschieden ausgesprochene Wille des Königs entgegen.

Der Zusammentritt der französischen Kammern.

Das Organ des Herrn Gambetta hat dem „*Sicdele*“ und dem „*Temps*“ zum Trost nun auch seinen Congreß republikanischer Senatoren und Abgeordneten durchgesetzt. Der Hergang der Sache, welche außerordentliches Aufsehen macht, war folgender:

Am 7. d. um halb 4 Uhr nachmittags traten nach den vorbereitenden Sitzungen der beiden Häuser 120 fortgeschritten republikanische Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses im „Hotel des Reservoirs“, dem ehemaligen Herde so vieler monarchisch-clericaler Intriquen, zusammen und entsandten auf Antrag Gambetta's eine aus diesem, Schoelcher und Dréo bestehende Deputation an die eben gleichfalls in beträchtlicher Stärke versammelte gemäßigte Linke, um dieselbe zu einer gemeinschaftlichen Berathung über die allgemeine politische Lage einzuladen. Gambetta führte im Namen seiner Freunde das Wort und entwickelte die Nothwendigkeit einer Kundgebung, welche den bisherigen Schwankungen der executiven Gewalt ein Ende mache und dieselbe zur Bildung eines rein republikanischen Cabinets, wie solches allein durch das Ergebnis der allgemeinen Wahlen geboten sei, nöthige. Jules Ferry, Lebland und Albert Grévy machten verschiedene Bedenken gegen diesen Vor-

schlag geltend, blieben aber in der Minorität. Die Versammlung, welcher auch mehrere Abgeordnete vom linken Centrum angehörten, willigte in den ihr von Gambetta angenommenen Schritt, hob sogleich die Sitzung (deren Schauplatz das „Hotel de France“ war) auf und begab sich in corpore zu den ihrer harrenden Radicalen ins „Hotel des Reservoirs.“ So war hier eine Generalversammlung von dreihundert Mitgliedern beider Häuser hergestellt. Herr Schoelcher führte als Vortrager den Vorsitz, Herr Marcellin Pellet als Jüngster das Protokoll. Nach kurzen Ausführungen Gambetta's und Langlois' wurde auf Vorschlag Henri Brissons einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die republikanischen Senatoren und Abgeordneten haben sich heute, den 7. März, im „Hotel des Reservoirs“ versammelt. Auf die Ministerfrage bedacht, welche dem Lande mit Recht so nahe geht, erklärt die aus Mitgliedern der republikanischen Majorität beider Häuser bestehende Versammlung, daß der Beistand dieser Majorität nur einem homogenen Cabinet gesichert sein wird, welches entschlossen ist, das Land in entschieden republikanischem Sinne, dem Geiste der Verfassung und dem Willen der Nation gemäß zu verwalten. Dieser Beschluß ist einstimmig gefaßt worden.

Marcellin Pellet.

Schoelcher.

Tag darauf begaben sich die provisorischen Vorstände der beiden Kammern nach dem Hercules-Saale des versailer Schlosses, wo der Vorstand der alten Nationalversammlung ihrer harnte, um die Gewalten derselben feierlich in ihre Hände, respective in diejenigen der durch Herrn Dufaure und die übrigen Minister des Augenblickes vertretenen Regierung niederzulegen. Herzog von Audiffret-Pasquier sprach die Hoffnung aus, daß, nachdem Frankreich das neue Verfassungswerk so glänzend bestätigt hätte, die neuen Kammern dasselbe beschützen und im Verein mit dem Marschall den Frieden, die Ordnung und die Freiheit des Landes sichern werden.

Herr Gauthier de Rumilly versprach dies im Namen des Senats und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die jetzt auf so starken Grundlagen ruhende Regierung den Frieden nach innen und außen aufrechtzuerhalten wissen werde. Herr Raspail, der nun doch als Alterspräsident des Abgeordnetenhauses fungierte, schloß sich diesen Bemerkungen an. Herr Dufaure endlich erklärte im Namen der Regierung, daß der Marschall-Präsident der Republik mit Gottes Hilfe und dem Beistande der beiden Kammern die Fortdauer der republikanischen Verfassung sichern und seine Gewalten zum Besten Frankreichs in treuer Beobachtung der Gesetze üben werde. Hierauf erklärte Herr von Audiffret-Pasquier die alte Nationalversammlung für aufgelöst.

Beide Häuser hielten im Laufe des Nachmittags ihre erste Sitzung. Der Senat bildete unter dem Vorsitze des Herrn Gauthier de Rumilly, nachdem er einige Urlaube bewilligt, seine Abtheilungen und zog sich in dieselben zurück.

Im Abgeordnetenhaus gab der Alterspräsident Raspail eine übrigens kurze und gemessene Ansprache zum Besten. Eine neue Aera, sagte er, beginne heute für Frankreich; vor der großen Kundgebung des allgemeinen Stimmrechtes müsse der Parteigeist schweigen und das Interesse des Vaterlandes gebiete Einigkeit zur Förderung des Gedeihens und der Freiheit der Republik. Dann schritt man zur Auslosung der Abtheilungen und zur Wahl des provisorischen Präsidiums. Herr Jules Grévy wurde zum Präsidenten und Herr Rameau zum Vicepräsidenten gewählt.

Endlich hat sich auch die alte Gnadencommission, nachdem sie dem Ferienausschusse einen letzten Bericht erstattet, aufgelöst. Sie hat diesem Berichte zufolge im ganzen 8179 Fälle geprüft und Begnadigung oder Strafumwandlung für 314 Verurtheilte erwirkt.

Die österreichische Reformnote im englischen Parlamente.

Im englischen Oberhause nahm in der Sitzung vom 7. d. M. Lord Stratheden and Campbell Anlaß, eine Debatte über die orientalischen Angelegenheiten anzuregen. Der Lord beantragte die Vorlegung des türkischen Reform-Firmans und der österreichischen Note vom 31. Dezember v. J. Der genannte Peer hat die Parlaments-Ferien benützt, seinen Freunden, den Türken, einen längeren Besuch zu machen, und er versicherte, an die Thatsache anknüpfend, daß die Thronrede den Gegenstand bedeutend in den Vordergrund gebracht habe, in Bulgarest und allenthalben in den Donaufürstenthümern herrsche lebhaftes Besorgnis, und wenn die dort im Umlauf befindlichen Ansichten auf Wahrheit beruhten, so sei es gegenwärtig schon zu spät, etwas für die Beruhigung der aufständischen Landestheile zu thun. Das Einzige, was allenfalls helfen könnte, wäre nach der Meinung Lord Campbell's die Aufbietung englischen Einflusses in Berlin, da das berliner Cabinet viel dazu beitragen könne, um die Elemente des Aufstandes im Zaume zu halten.

Ihm schloß sich darauf der Earl of Morley mit der Frage betreffs näherer Mittheilungen über die bezüglich der österreichischen Note von der englischen Regierung verfolgte Politik an. Er hob hervor, England könne sich nicht wol zu der Ansicht neigen, daß in dieser Angelegenheit Nichteinmischung die rechte Politik sei, da man sich nicht wol den alten Verpflichtungen, welche den christlichen Unterthanen der Pforte gegenüber übernommen wurden, entziehen könne. Die Frage des Behaltens sei heute wie vor 20 Jahren noch offen und eine Hauptursache der Erbitterung. Schließlich wünschte Lord Morley zu wissen, ob die Regierung die britische Antwort auf die der österreichischen Note als Begleitung dienenden Mittheilungen, die Mittheilung der Regierung zur Unterstützung der österreichischen Note bei der Pforte und die Erwiderung der Pforte auf diese Mittheilung vorlegen wolle.

Earl of Derby, der Minister des Auswärtigen, ging zunächst auf die Auseinandersetzungen Lord Campbell's ein, doch nur, um die Erklärung zu geben, daß man von ihm nicht Speculationen über die mögliche Politik fremder Staaten erwarten könne. Allerdings stimme er mit dem Vortrager in der Ansicht überein, daß es der größte Fehler sei, wenn diejenigen, welche an den Fäden der türkischen Staatschuld zu kurz gekommen wären, dafür an der Pforte durch Unterstützung der Insurgenten Rache nehmen wollten. Auch war der Minister der Meinung, daß, so schlecht auch die türkische Verwaltung sein möge, das türkische Reich in einem Kampfe auf Tod und Leben unter dem Einflusse von Stammes- und Religionsfanatismus sich zu einem Widerstande aufrufen würde, auf welchen nur wenige Leute gefaßt wären. Angesichts der Uebel aber, welche Religions- und Nationalitätenhaß und Zwistigkeiten im Oriente nach sich ziehen würden, müsse man andererseits mit Lord Morley darüber einig sein, daß hier eine Politik der Nichteinmischung unmöglich gewesen wäre.

Bezüglich der unter den jüngsten Mittheilungen über die Note des Grafen Andrassy übernommenen Ver-

Das bleiche schöne Mädchen saß am Fenster. Roland stand an ihrer Seite und schien im Begriff zu sein, Abschied von ihr nehmen zu wollen.

Durch eine halbgeöffnete Thür sah man in einem anstoßenden Zimmer die zur Abreise zu treffenden Anstalten, als geöffnete Schublade, gepackte Koffer und auf den Stühlen liegende Kleidungsstücke.

Helene war nicht lange vorher von Bidoc zurückgekommen. Der Ernst der Unterredung, welche sie mit dem Polizeispion gehabt, war in ihrem Antlitz zu lesen, auf dem Angst und Traurigkeit miteinander im Kampfe lagen. Roland schien nicht minder unruhig. Er beobachtete mit ängstlichen Blicken den Wechsel des Schattens und des Lichtes in ihren Zügen.

Es war kalt in diesen hochgelegenen Räumen. Im Kamin brannte nur ein schwaches Feuer. Der Tag neigte sich und die Sonne warf ihren letzten röthlichen Schein durch die Scheiben der kleinen Fenster.

Endlich erwachte Helene aus ihrer Träumerei. Sie sah um sich und seufzte.

Roland beugte sich über die Rücklehne ihres Fauteuils.

„Helene,“ fragte er sanft, „bereuen Sie es denn schon, mir zu folgen?“

„Nein, ich bereue es nicht, denn ich habe mich freiwillig dazu entschlossen und glaube Ihrem Versprechen. Ich betrete ja den Weg zur Ehrenrettung meines Vaters, gestützt auf den Arm eines Freundes.“

Ihre Augen irrten von neuem im Zimmer umher und der Ton ihrer Stimme zitterte ein wenig, als sie wieder anhub:

„Die Wohnung, in der wir uns befinden, ist auch

ein Freund, ein alter Freund, der mir noch theurer geworden, seit das Unglück über mich hereingebrochen. Die Einsamkeit und der Gram waren meine Gefährten darin. Ich verlasse sie nicht ohne Schmerzen und gestehe Ihnen frei und aufrichtig, ohne Befürchtungen, ohne Gewissensbisse — ich weiß nicht, ob ich thun soll, was ich im Begriff zu thun bin. Mein Herz und mein Gewissen sagen: Ja. Die Vernunft und ein Gefühl, das mir fremd ist, wiederholen beständig in mir: Vielleicht —“

Sie brach ihre Rede ab und schwieg einige Augenblicke. Dann begann sie wieder zu sprechen, aber so leise, wie wenn sie sich mit ihren Gedanken unterhielt.

„Es ist seltsam, daß eine innere Stimme mir zuruft, daß alles, was wir vorhaben, nur ein Hirngespinnst ist und daß die Vorbereitungen zu unserer Abreise wie ein Traum verschwinden werden. Meine Vergangenheit war dunkel und trostlos! Wer weiß, ob Gott mir nicht eine noch schrecklichere Zukunft bereiten wird.“

„Helene, meine theure Helene!“ rief Roland leidenschaftlich, „beruhigen Sie sich, haben Sie Vertrauen, werfen Sie sich der Hoffnung in die Arme. O, wenn Sie mir glaubten! Außer Ihnen ist in diesem, wie in jenem Leben nichts für mich vorhanden. Sie betonen das Wort Zukunft. Sehen Sie derselben ohne Furcht entgegen. O, wenn Sie mich in Zukunft lieben, werde ich Ihnen die Erde zum Paradiese umwandeln!“

Das junge Mädchen versetzte mit festem Tone:

„Retten Sie die Ehre meines armen Vaters; das wird für mich der Himmel sein!“

„Sie werden den Beweis seiner Unschuld erhalten, Helene,“ betheuerte der Verbrecher. Aber erst müssen wir Frankreich verlassen haben. Bis dahin lassen Sie mich

glauben, daß die Liebe ruft, daß meine Anbetung, meine Vergötterung —“

Roland hatte sich ihr zu Füßen geworfen. Sie zog ihn jedoch rasch mit der Rechten empor.

„Ich habe ihnen verboten,“ sagte sie ernst, „mit mir von Liebe zu sprechen, bevor Sie mir den Namen des Mörders der Madame Mazzerolles genannt haben.“

Das Herz des Elenden erstarrte zu Eis. Er senkte den Kopf und wandte sich von ihr ab, um seine Blässe zu verbergen.

„Helene,“ sagte er im Tone des Vorwurfs, „Sie misstrauen mir.“

„Haben Sie das Recht, dies zu vermuthen?“ entgegnete sie stolz. „Der Schritt ist beschlossen. Ich stelle die Bedingungen fest. Erfüllen Sie dieselben, wie ich.“

Roland fragte mit dumpfer Stimme:

„Und wenn ich die Bedingungen erfüllt habe, die Sie mir beständig ins Gedächtnis rufen?“

Sie zögerte einige Augenblicke. Dann versetzte sie, fast jedes Wort betonend:

„Später! sobald ein feierliches Urtheil des Gerichtes den Bluts Flecken weggetilgt, der das Gedächtnis des Märtyrers befleckt, dann —“

„Dann, Helene?“

„Dann wird es mir die Dankbarkeit gegen Sie, der Sie mir beistanden, zur Pflicht machen, das Wort auszusprechen, das ich heute noch in meiner Seele verschließen muß.“

Sie drückte beide Hände auf die Brust, um ein Geständnis, das ihr wider ihren Willen entschlüpfen wollte, zurückzuhalten. Ihr Antlitz blieb ruhig, kalt

pflüchtungen — fuhr Lord Derby fort — bemerkt der edle Earl ganz richtig, daß wir den in der Note enthaltenen Vorschlägen im allgemeinen unsere Unterstützung gewährten. Daß wir dies gethan haben und mit einigen Vorbehalten bei der Pforte auf die Annahme der Note drangen, ist unzweifelhaft richtig; allein ich glaube, der edle Earl ging zu weit, wenn er erklärte oder anzudeuten schien, wir hätten uns für alle in der Note enthaltenen Behauptungen verantwortlich gemacht. Wir hatten mit der Abfassung der Note nichts zu thun. Wir sahen sie erst, als sie abgefaßt war. Dann warf sich folgende Frage vor uns auf: Ein Actenstück war von den drei Mächten in Vorschlag gebracht worden und sollte ihre Unterstützung erhalten; wären wir geneigt, der Pforte die Annahme zu empfehlen? Zwischen der Alternative: Annahme oder Verwerfung erklärten wir unbedenklich, daß es die Pflicht der Pforte sei, anzunehmen. Das war der Rath, den wir ertheilten, allein über diesen hinaus gaben wir kein Versprechen und ich glaube, daß wir, abgesehen von unseren alten Vertragsverpflichtungen, dieselbe Freiheit, nach bestem Gutdünken zu handeln, bewahrt haben, welche wir vor der Ertheilung dieses Rathes besaßen. Was die Verpflichtungen unseres Landes den christlichen Unterthanen der Pforte gegenüber betrifft, so haben wir allerdings, als wir die Unabhängigkeit der Türkei garantierten, das Recht erlangt, gegen die schlechte Regierung betreffs dieser Unterthanen Vorstellungen zu machen. Es ist indessen schwer, die Scheide- linie zwischen rechtmäßiger Einmischung und Eingriffen in die Unabhängigkeit der Türkei, gegen welche wir uns selbst mit dem Schwerte verwahrt, zu ziehen. Es ist stets meine Meinung gewesen, daß es unser Recht und unsere Pflicht sei, über die Interessen der christlichen Bevölkerungen in der Türkei zu wachen.

So lange die Schriftstücke nicht vorliegen, werden Sie nicht erwarten, daß ich weiter in die Einzelheiten eingehe. Die Pforte hat, wie Sie wissen, die Note des Grafen Andrassy angenommen, mit einigen Vorbehalten, die übrigens nicht unvernünftig erscheinen und, wie ich glaube, keinen sonderlichen Unterschied in den Bedingungen machen. Weder Oesterreich, noch Rußland, noch sonst eine Macht hat versucht, gegen die Aufständischen auf türkischem Gebiete vorzugehen, allein die Regierungen von Oesterreich und Rußland haben erwidert, daß sie allen in ihrer Macht stehenden moralischen Einfluß bei den Aufständischen und den Bewohnern von Montenegro ausbieten werden. Es wäre thöricht, sich in Speculationen darüber zu ergehen, inwieweit sie dabei Erfolg haben werden; allein ich für meine Person glaube, daß sie mit Aufrichtigkeit und in gutem Glauben zu Werke gehen und daß sie den ernstlichen Wunsch haben, das weitere Umsichgreifen des Aufstandes zu verhindern.

Bezüglich der gewünschten Papiere erklärte der Minister endlich, er werde die von Lord Campbell gewünschten vorlegen, jedoch bezüglich der von Lord Morley verlangten müsse er sich erst die Sache überlegen.

Aus der Herzegowina

geht der „Politischen Correspondenz“ nachstehender Bericht über die Vorgänge am Insurrectionsausbrüche aus Trebinje zu:

Im Verlaufe der letzten Woche hat hier und in der Umgebung keinerlei bedeutenderes Geschehnis stattgefunden. Das wiederholt im Districte von Trebinje vorgekommene Auftreten von Insurgentenbanden, wodurch die Lokalmiliz fortwährend in Athem erhalten wurde, hat die Bildung eines aus Christen und Muselmännern

bestehenden Corps von 150 bezahlten Panduren veranlaßt, welchen die Aufgabe zufällt, über die Sicherheit der Reisenden in der Umgebung von Trebinje, sowie der Post zwischen Trebinje und Mostar zu wachen.

Von Valona sind 2000 Zentner türkischer Weizen in Ragusa mit der Bestimmung für Trebinje angelangt, welche die ottomanische Regierung behufs unentgeltlicher Vertheilung unter die Familien des Kabils (Gerichtsbezirk) Trebinje mit der gemessenen Weisung übersendete, sowohl Christen als Mohamedaner ohne Unterschied des Standes damit zu theilen. Seit einigen Tagen ist die Bevölkerung damit beschäftigt, den gespendeten Mais in Empfang zu nehmen, von welchem an jede Person — Mann oder Weib — 40 Oka, (neunzig Pfund) verabfolgt wurden.

Am 22. Februar wurde angesichts der versammelten christlichen und muslimännischen Bevölkerung der Ferman des Großveziers publiziert, der im Namen des Sultans alle früher zugunsten der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina erlassenen Verfügungen neuerdings bestätigt und theilweise auch schon die neuesten Reformen auseinandersetzt. Der Ferman war aus Konstantinopel auf telegraphischem Wege eingelangt.

Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß die eingeborenen Türken die Publizierung des obbezeichneten Documentes mit Misvergnügen anhörten, während die ihrer legitimen Regierung noch treu gebliebenen Christen eine ziemliche Indifferenz an den Tag legten.

Trotz der bereits eingeleiteten Friedensverhandlungen ließen es sich die Türken von Bilet dennoch beikommen, zwei treu gebliebene Christen von tadellosem Lebenswandel, nemlich den Oka Sevlja und Solub Babic, bei hellem Tage zu ermorden. Am darauffolgenden Tage begaben sich zwölf treugebliebene achtenswerthe Familienväter zu dem thätigen und gerechten Mutesarif Kostan Pascha, welcher sogleich den hiesigen Kasimam mit einem Major und zehn Zapties zur Untersuchung des Falles und unmittelbaren exemplarischen Bestrafung der Schuldigen entsendete.

Die officiële Corruption in Nordamerika.

Als trauriges Gegenstück zu der bekannten communalen Miswirthschaft in Newyork, deren Aufdeckung im Laufe der letzten 2 bis 3 Jahre so berechtigter Sensation in Europa hervorrief und die gesammte civilisierte Welt mit Staunen erfüllte, gelangt neuerdings die Kunde von mehrfachen ähnlichen Enthüllungen — diesmal aus Kreisen der nordamerikanischen Staatsverwaltung — zu unserer Kenntniß. Nicht genug an dem noch in frischer Erinnerung stehenden allerjüngsten Scandale, wodurch der Leiter des Kriegsministeriums der Union, General Belknap, aufs schwerste compromittiert wurde, führte die diesbezügliche Untersuchung noch zu weiteren scandalösen Aufdeckungen auf anderen Gebieten amerikanischer Staatsverwaltung und lieferte so den tagenden Untersuchungscommissionen der Legislative reichlichen Stoff zur Fortsetzung ihrer inquisitorischen Thätigkeit.

Aus Philadelphia vom 7. d. wird der „Times“ hierüber telegraphiert:

Das Repräsentantenhaus ermächtigte durch eine Bill seinen Untersuchungsausschuß, durch Vorladung von Zeugen und Abforderung von Papieren zu erforschen, ob ein Regierungsbeamter oder eine andere Person den Versuch gemacht hat, durch gesetzwidrige oder unmoralische Mittel den Gang der Justiz in den Gerichtshöfen des Districtes von Columbia zu hindern oder zu vereiteln. Es ist dies eine neue Bewegung gegen General Babcock, den Privatsecretär des Präsidenten. Das Haus setzte ferner einen besonderen Ausschuß ein, um zu untersuchen, ob ein Regierungsbeamter den in dem Whisky-Verschönerungsprozeß von St. Louis Angeklagten oder deren Freunden und Vertretern Rathschläge gab oder Beweisstücke der Regierung mittheilte und ob ein Beamter auf den Gang der gerichtlichen Verfolgung in diesem Falle Einfluß zu üben suchte. Dies ist gegen den General-Anwalt gerichtet, der in Zeitungsartikeln beschuldigt wurde, das Beweisverfahren der Regierung dem Verteidiger des General Babcock verrathen und eine Einmischung in dessen neuesten Prozeß versucht zu haben. Der General-Anwalt leugnet die Beschuldigung, er kann aber nicht bestreiten, daß General Babcock oder irgend jemand für ihn die Copie des Briefes des Präsidenten an den Attorney-General, worin die energische Verfolgung aller an den Whisky-Betrügereien beteiligten Personen gefordert wurde, heimlich erlangte und daß diese Copie für die Verteidigung benutzt wurde.

Das Repräsentantenhaus-Comité für Flottenangelegenheiten kam heute nach Philadelphia und begann eine Untersuchung über die angeblichen Betrügereien in den Arsenalen von Philadelphia und League Island. Diese Untersuchung ist gegen den Secretär der Marine gerichtet. Das Subsidien-Comité des Repräsentantenhauses hat die Voranschläge der Legislative, Executive und Judicial-Appropriations-Bill um 5.000.000 Dollars reducirt.

Nachdem Marsh, als Mitschuldiger Belknaps zugleich der Hauptzeuge gegen ihn, nach Canada entflohen ist, ist es für die Untersuchungs Commission des Repräsentantenhauses sehr schwierig, den Beweis gegen den General im Untersuchungsverfahren herzustellen. Mr. El-

mer, der Obmann des Comité für das Budget des Kriegs-Departements, entließ Marsh am vorigen Donnerstag, worauf sich derselbe alsbald nach Montreal begab. Die Republikaner im Repräsentantenhaus versuchten deshalb gestern, den Antrag durchzubringen, daß auch das Verfahren Mr. Elmers untersucht werde, aber die Demokraten vereitelten dies durch einen vertagenden Beschluß.

Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich heute in der Umgegend des Polizeigerichtshofes von Washington und erwartete die Vorführung des Generals Belknap. Er erschien aber nicht, indem sein Vertreter mit dem Richter übereingekommen war, das Vorverhör zu vertagen. Er wird erst zu erscheinen haben, wenn die Großjurie die Anklage als begründet erkannt haben wird. Evans, der die Lieferungen für Fort Sill von Marsh gepachtet hatte, ist vom Präsidenten vom Lieferungs-geschäft entfernt worden. In Bezug auf den Rücktritt des Generals Schenk, des amerikanischen Gesandten in London, läßt sich die „Newyork Times“ vernehmen: „Es heißt, daß Präsident Grant, in Willfährigkeit eines Gesuchtes der britischen Regierung um General Schenks unverzügliche Abberufung, denselben ersuchte, seinen Abschied zu nehmen.“ Da Senator Morrill es abgelehnt, Kriegsminister zu werden, hat der Präsident diesen Posten dem Richter Alfonso Taft aus Ohio übertragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. März.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht das nachstehende Allerhöchste Handschreiben: „Auf Vortrag Meines ungarischen Ministers für Cultus und Unterricht bewillige Ich zur Vinderung des Elends der durch das Austreten der Donau und ihrer Nebenflüsse Verunglückten zu Lasten der 1876er Intercalarien der vacanten geistlichen Beneficien 15.000 fl. und ermächtigte zugleich Meinen genannten Minister, aus dieser Summe zur Unterstützung der nothleidenden Einwohner der Hauptstadt Budapest 3000 fl. und der von der Ueberfluthung heimgesuchten Gegenden 12.000 fl. zu verwenden. Gegeben zu Wien, am 7. März 1876.“

Franz Joseph m. p.

August Trefort m. p.

Die Regierung hat auf die Demonstration der Majorität des tiroler Landtages mit der Schließung des Landtages geantwortet. Der von dem Stimmführer der Verfassungstreuen im Landtage sofort mündlich abgegebene Protest hat seine Erweiterung in einer von der Landtagsmajorität dem Landesauschuß überreichten Erklärung gefunden. Diese Erklärung zeichnet sich durch ein lebhaftes Gefühl von Verfassungs- und Reichstreue ebenso sehr aus, wie sich die ultramontane Declaration durch den Mangel daran kennzeichnet.

Wie aus Bregenz telegraphiert wird, scheint sich auch in dem vorarlberger Landtag eine clericale Demonstration vorzubereiten. Der Landesauschuß brachte nemlich den Entwurf eines katholischen Volksschulgesetzes für Vorarlberg beim Landtage ein und steht die Verhandlung desselben auf der Tagesordnung der Sitzung am 13. d. M.

„Elenör“ theilt mit, daß die gegenwärtige Reichstagsession in Ungarn am 28. März geschlossen wird und daß die ungarischen Minister gleichzeitig zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Wien reisen werden. Die zweite Session wird gegen 20. April eröffnet. Die Delegationen dürften Mitte Mai in Pest ihre Sitzungen beginnen und die gegenwärtige Thätigkeit der Legislative gegen Pfingsten beendet sein.

Das Tagesereignis in Frankreich ist ein von Gambetta inspirierter Artikel der „République Française“, welcher eine heftige Kritik des neuen Cabinets und der Ernennung Ricards zum Minister des Innern enthält und mit den Worten schließt: „Was man uns bietet, ist unannehmbar.“ Dieser Artikel hatte auf der Börse eine Baissé zur Folge. Viele politische Persönlichkeiten bemühten sich, um die republikanischen Gruppen und insbesondere Gambetta für die Unterstützung des Cabinets und Ricards zu gewinnen. Gambetta lehnte diese Zumuthung ab, während Jules Simon seine Unterstützung zusagte. — Bei dem Empfange der auswärtigen Diplomaten entwidete der Marschall die Gründe, warum er den Titel eines Cabinets-Präsidenten aufgegeben und ihn dem Premier-Minister überlassen habe. Er wollte sich darauf beschränken, eine verfassungsmäßige Rolle zu spielen, und über den Parteien stehen. Er wollte aufhören, der Mann einer parlamentarischen Majorität zu sein, um der unangreifbare erste Beamte der Republik zu bleiben. — Die Liberale sind sich mit dem von Casimir Périer entworfenen. Der einzige Unterschied bestehe darin, daß Dufaure und Ricard nicht so viele Präfecten absetzen werden, als Périer wollte. Der „Sien Public“ meldet, Dufaure habe die Aufhebung des Belagerungszustandes, sowie die Amnestie, jedoch ausschließlich für politische Vergehen, zugestanden.

Die rumänische Kammer hat den Gesetzentwurf der Majorität des Finanzausschusses in Erwägung genommen. Hienach wird die Regierung ermächtigt, eine provisorische Anleihe von 16 Millionen durch Ausgabe von Schatzbons zu machen. Das Ministerium ist mit diesem Projecte einverstanden.

jogar, aber auf ihren Lippen und in ihren feuchten Blicken zitterte die Liebe!

Roland, der sie mit fieberhafter Leidenschaft betrachtete, trat ihr näher.

„Sie sind ein Engel, Helene!“

„Es wird schon spät,“ sagte sie, „und ich habe noch vieles zu beschaffen.“

Der Marquis nahm seinen Hut.

„Ich verlasse Sie,“ sagte er. „Ich bin der Sklave, Sie sind meine Herrin. Aber ehe ich von hier gehe, gestehe ich Ihnen, daß ich in diesem Augenblicke denke und fühle wie Sie. Alles, was zwischen uns vorfiel seit unserer ersten Begegnung, erscheint mir wie ein Traum, der schnell verschwinden wird.“

Sie richtete einen klaren, festen Blick auf ihn.

„Fegen Sie weder Furcht noch Zweifel. Ich habe Ihnen meine Treue verpfändet und werde diese Nacht bereit sein, Sie zu begleiten. Aber aus besonderen Gründen muß ich diesen Abend noch im Kaffeehause de l'Echelle erscheinen. Um Mitternacht jedoch bin ich frei und gehöre Ihnen an.“

„Aber wo soll ich Sie erwarten, Helene?“ fragte er. „Auf dem Platze des Palais Royal, bei der Post?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nicht dort.“

„Wo denn sonst?“

„In der Maurerstraße.“

„In der Maurerstraße?“

„Ja, im Hotel Mazerolles!“

Die letzten Worte erklangen wie Donner im Ohre des Verbrechers. Er konnte nicht mehr erbleichen, aber seine Miene verzerrte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Falsche Fünf-Gulden-Noten.) Aus Pola schreibt man: „Mit den vielen Arbeitern, welche in letzter Zeit aus Urfache der Vollendung der Eisenbahn Pola-Divazza, dann der Inbetriebsetzung der großartigen Steinbrüche, von welchen die Steine für die Figuren und Verzierungen der beiden Museen nach Wien gesendet werden, hierhergekommen, scheint auch viel falsches Geld mit eingewandert zu sein, denn kaum daß ein Monat verstrich, seitdem falsche Ein-Gulden-Noten entdeckt wurden, sind es jetzt sogar Fünfer, welche die hiesige Geschäftswelt beunruhigen, obgleich diese Falsificate so schlecht gemacht sind, daß die Täuschung nur bei sehr oberflächlicher Beschichtigung der Note möglich ist. Von den bisher aufgefundenen vier Falsificaten gehören drei Stück einer, und das vierte einer zweiten Sorte von Fälschung an; beide Sorten aber scheinen Maschinenarbeit zu sein. Die Noten der ersten Sorte haben ein sehr verwachsenes und fleckiges Aussehen, und ist der rothe Farbendruck auf der Vorderseite mit dem Pinsel nachgeahmt; die Serienbezeichnung und die äußerst mangelhafte Kleinschrift in den Ecken sind mit der Feder ausgeführt. Die zweite Sorte trägt die Serie C, 47 und ist durch die auffallend schiefe Stellung der Schrift in der vierten und fünften Zeile leicht erkennlich.“

— (Aus Köln.) Der Wasserstand des Rheins erreichte an vielen Orten eine Höhe nahe jener der Jahre 1784 und 1845. Die Gegend von Köln gleicht einem See; mehrere Straßen von Köln und Deutz sind überschwemmt.

Lokales.

— (Ernennung.) Se. f. b. Gnaden der Herr Fürstbischof Dr. Christophorus Vogar hat den Canonien des laibacher Domcapitels, Herrn Heinrich Pauker Edlen von Glanfeld, zu seinem fürstbischöflichen Commissär zur Ueberwachung des Religionsunterrichtes an den laibacher Mittelschulen ernannt.

— (Tagesordnung für die IV. Sitzung des krainischen Landtages), welche morgen Mittwoch am 15. März um zehn Uhr vormittags stattfindet: 1. Mittheilungen des Landtagspräsidenten. 2. Bericht des Landesauschusses mit den Vorschlägen pro 1877 des Kronen-, Gebirgs-, Fiskus- und Jurenschulens. 3. Bericht des Landesauschusses inbetreff der Anerkennung verdienstlicher Leistungen in Bezug auf die Pfahlbauten im laibacher Moore. 4. Bericht des Landesauschusses wegen Systemisierung des Gehaltes für den Museal-Eustos. 5. Wahl eines Ersatzmannes als Mitglied der Grundsteuer-Regulierungs-Landescommission anstelle des Herrn Landtagsabgeordneten Primus Paliz.

— (Probewahlen.) Behufs Aufstellung von Candidaten für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen finden Donnerstag, Freitag und Samstag, abends 8 Uhr, Probewahlen des I., II. und III. Wahlkörpers im Casino-Glasalon statt.

— (Ausstellungsbefuch.) Gegen 1500 Personen hatten im Laufe des verflossenen Sonntages das im Festsaal der neuen Oberrealschule exponierte Contrader'sche Gemälde: „Kaiser Josef II auf dem Sterbebette“ besucht, was wir als einen ersten Beweis für die lebhafteste Anerkennung, der die vielen unzahlbaren Schönheiten dieses eminenten Historienbildes allenthalben begegnen, registrieren. Alle jene, die sich bisher noch keine Zeit hierzu genommen haben, erinnern wir dringend daran, diese überaus günstig gebotene Gelegenheit: ein ebenso geistreich conzipiertes als auch technisch meisterhaft ausgeführtes Gemälde zu sehen, ja nicht ungenüßt vorübergehen zu lassen, da das Gemälde dem Prospecte zufolge bloß noch einige Tage hier exponiert bleibt, um sodann seine überall freudig begrüßte Ausstellungswanderung weiter fortzusetzen.

— (Populär-wissenschaftliche Sonntagsvorträge) Wie wir vernehmen, wird ein Cyclus von fünf Sonntagsvorträgen vom nächsten Sonntage an bis zum Palmsonntage, jedesmal um 11 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule abgehalten werden. Das Erträgnis der Eintrittsgelder ist zu zwei Dritteln dem krainischen Schulpfennig, zu ein Drittel dem Arbeiter-Krankenverein gewidmet. Das Programm, welches möglicherweise in einzelnen Punkten noch eine Abänderung erleiden, vielleicht auch einen Zuwachs erfahren wird, ist folgendes: Den 19. März: Die Entfernungen der Fixsterne. Vom Museal-Eustos Deschmann. Den 25. März: Jupiter und seine Monde. Von Obigem. Den 26. März: Die Entwicklung der Schwärzgerichte. Vom Landesgerichtsrath Dr. Leitmaier. Den 2ten April: Das menschliche Herz. Von Dr. Friedrich Reesbacher.

Börsenbericht.

Wien, 11. März. Der heutige Verkehr lieferte bessere Resultate. Einerseits gab sich die lokale Speculation minder verzagt, andererseits, und hierauf ist wol das Hauptgewicht zu legen, haben die stark gefallen Kurse der Rente beider Gattungen und der Prioritäten namhafte Käufe der Wechselstuben zur Folge gehabt. Dadurch wurden viele und keineswegs unbedeutende Reprisen bewirkt.

Wais	Rente	Gold	Ware	Creditanstalt	Gold	Ware	Rudolfs-Bahn	Gold	Ware	Stiehlbürger	Gold	Ware
Februar	()	67-20	67-35	Creditanstalt, unger.	171-50	171-75	Staatsbahn	288-	288-50	Staatsbahn	145-50	146-
März	()	67-20	67-35	Depositenbank	167-25	167-50	Stiehlbürger	108-50	108-75	Stiehlbürger	110-75	111-25
April	()	70-85	71-10	Comptreanstalt	690-	695-	Therz-Bahn	211-50	212-50	Stiehlbürger	98-40	98-60
Josef, 1839	()	243-	245-	Francobank	27-75	28-	Ungarische Nordbahn	111-	111-50	Stiehlbürger	65-75	66-
" 1854	()	106-	106-50	Handelsbank	54-50	55-	Ungarische Südbahn	40-50	41-	Stiehlbürger	13-50	14-
" 1860	()	111-40	111-60	Nationalbank	890-	891-	Tramway-Gesellschaft	101-50	102-	Stiehlbürger	164-50	165-
" 1860 zu 100 fl.	()	120-25	120-50	Deferr. Bankgesellschaft	157-	158-				Stiehlbürger	56-35	56-50
" 1864	()	182-75	183-	Unionbank	69-50	69-75				Stiehlbürger	56-35	56-50
Domänen-Pfandbriefe	()	136-50	137-	Verkehrsbank	77-75	78-				Stiehlbürger	115-85	116-15
Prämienanleihen der Stadt Wien	()	100-50	101-							Stiehlbürger	45-85	46-95
Stiehlbürger	()	100-	100-50							Stiehlbürger	56-35	56-50
Stiehlbürger	()	86-25	86-75							Stiehlbürger	56-35	56-50
Stiehlbürger	()	77-25	77-50							Stiehlbürger	115-85	116-15
Stiehlbürger	()	77-	77-50							Stiehlbürger	45-85	46-95
Donau-Regulierungs-Lose	()	104-	104-50							Stiehlbürger	56-35	56-50
Ung. Eisenbahn-Anl.	()	99-25	99-50							Stiehlbürger	56-35	56-50
Ung. Prämien-Anl.	()	74-80	75-							Stiehlbürger	115-85	116-15
Wiener Communal-Anleihen	()	91-50	91-70							Stiehlbürger	45-85	46-95

Den 9. April: Das Familienbudget. Von Dr. Schaffer. Die Eintrittskarten, und zwar für einzelne Personen mit 1 fl. für sämtliche Vorträge, Familienkarten zu 2 fl., Studentenkarten zu 50 kr., können in den Handlungen: Tüll, Karinger, Kleinmayr & Bamberg und jedesmal beim Eintritte an der Kasse gelöst werden. Wir glauben, daß das interessante Programm, dessen Durchführung von so achtenswerthen Kräften bereitwilligst übernommen wurde, allgemeinen Beifall finden und die sehr günstig gelegene Turnhalle der Oberrealschule an den nächsten Sonn- und Feiertagen von einer sehr großen Zuhörerschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung besucht sein wird.

— (Benefice-Anzeige.) Unsere jugendliche Altistin und Mezzosopranistin, Fr. Emilie Adlor, veranstaltet morgen, den 15. d., zu ihrem Benefice eine Akademie, deren Programm aus nachstehenden, gut gewählten Nummern besteht und uns durch die Namen der mitwirkenden Kräfte einen recht angenehmen Abend erwarten läßt: 1. „Eva im Paradiese“, Lustspiel in 1 Act; 2. „Vogelied“ aus der Oper „Die Hugenotten“, gesungen von der Beneficiantin; 3. „Cavatine“ aus der Oper „Die Nachtwandlerin“, gesungen von Herrn Reichmann; 4. Declamation von Fr. Thaller; 5. „Brief-Duett“ aus der Oper „Figaro's Hochzeit“, gesungen von Fr. Paulmann und der Beneficiantin; 6. zwei Lieder von Schumann, gesungen von Herrn Schimmer; 7. „As-dur-Arie“ („Wirf Deines Lichts blühenden Strahl in Deine Seele“) aus dem 4. Acte des „Propheten“, gesungen von der Beneficiantin; 8. „Kurmärkerin und Picard“, Schwanke in 1 Act, — „Kurmärkerin“ Fr. Paulmann, „Picard“ Herr Thaller.

— Fr. Adlor hat sich durch die Bereitwilligkeit, mit der sie sich seit der Auflösung unserer leider zu früh verbliebenen Oper allen ihr zugetheilten Operettenpartien widmete, sowie durch gewissenhaften Fleiß und ihr anerkennungswürdiges Geschick, mit dem sie dieselben trotz ihrer ausschließlich nur für die Oper genossenen Ausbildung sowohl in Spiel als Gesang stets durchführte, vollen Anspruch auf die Anerkennung des Publikums erworben, und wir werden daher nur wünschen, daß letztere durch einen recht zahlreichen Besuch ihres morgigen Benefices auch äußerlich in einer für die Beneficiantin materiell günstigen Weise zum Ausdruck gelangen würde.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Bei der letzten, am 10. d. stattgefundenen Dienstbesprechung der laibacher freiwilligen Feuerwehr wurde der Eintritt von 19 neuen Mitgliedern mitgeteilt und denselben die Angelobung abgenommen. Hauptmann Döberle hielt an die Anwesenden eine längere Ansprache, in welcher er angesichts der bevorstehenden Sommerferien zu erhöhter Thätigkeit aufforderte und insbesondere den zahlreichen und fleißigen Besuch der zu veranstaltenden Übungen ans Herz legte. — Die von einem Mitgliede gewünschte Aufstellung eines bei jedem Brande im Depot Nr. 2 zurückbleibenden Wachpostens zur Verhütung von Diebstählen an den Geräten und zurückgelassenen Effecten wird dem Ausschusse zur Veranlassung überwiesen. — Die aus den geselligen Zusammenkünften der Wintersaison herrührenden Strafgehalte im Betrage von 5 fl. 13 kr. werden bei einem etwaigen Sommerausfluge Verwendung finden.

— (Generalversammlung.) Die ordentliche Generalversammlung der laibacher Baumwollspinnerei und Weberei findet am 8. April d. J. in Triest statt.

— (Theater.) Als Abschiedsdebut wählte sich gestern Herr Matthias Lecocq melodische und gefällige Operette „Girofla-Girofla“, für deren Vorführung nach mehrmonatlicher Abschied vom Repertoire wir unserem Gaste umsomehr verbunden sind, als sich dieselbe zu einer vortrefflichen Vorstellung qualifizierte und den Vergleich mit ihren Vorgängerinnen durchaus nicht zu scheuen braucht, ja dieselben sogar in mehrfacher Beziehung übertrifft. Zunächst können wir dies von Fr. Allegri (Girofla-Girofla) sagen, die den früheren Vertreterinnen dieser lieblichen Doppelrolle in gefanglicher Hinsicht nicht nachstand, sie dagegen an Runterkeit und grazioser Liebenswürdigkeit im Spiele weit übertraf. Den „Marasquin“ des Herrn Matthias können wir zu den besten Leistungen, die wir von dem geschätzten Gaste bisher gesehen haben, zählen. Seine Darstellung ist mit dem nöthigen Fonde lebhafter Beweglichkeit ausgestattet, ohne dabei die Grenzen des Schönen und Zulässigen zu überschreiten. Seine gefangliche Leistung klang frisch und ließ auch in ihren Details den sicheren und wohlgeschulten Sänger erkennen; auch verriethen seine für die Operette vollkommen ausreichenden Stimmittel trotz der mehrfachen Anstrengung nicht die geringste Ermüdung. — Frau Paulmann hatte aus Gefälligkeit den „Fedra“ übernommen. Daß sie denselben mit jener Gewandtheit und gefanglichen Fertigkeit durchführte, mit der ihr die Rolle, die sie in die Hand nimmt, gelingt, haben wir von dieser bühnensicheren und erfahrenen Sängerin und Schauspielerin wol nicht erst nöthig, zu versichern. Nicht den gleichen Geschmac vermochten wir dagegen ihrer etwas unglücklich gewählten Costümierung abzugewinnen, an deren

Stelle wir eine graziosere und gefälligere Form wol gewünscht hätten. Die Rolle „Mourzouk“ lag in den Händen des Herrn Thaller, eines ebenso thätigen und verständnisvollen Komikers, als wenig stimmbegabten Sängers. Daß dieselbe unter diesen Umständen unmöglich zur vollen Geltung gelangen konnte, ist daher wol begreiflich, da sie zu ihrer vollkommenen Durchführung unbedingt auch einer thätigen Gesangskraft bedarf. Herr Steinerger (Voléro) und Fr. Corbach (Aurora) waren ein würdiges Ehepaar, das seine Aufgabe recht hübsch löste und wesentlich zum Gelingen der Vorstellung beitrug. Auch Fr. Adlor war eine recht liebe und muntere „Paquita“ und ließ uns zu unserem Vergnügen die sichtlich Fortschritte erkennen, die diese, anfangs stets mit drückender Befangenheit aufgetretene Sängerin in Bezug auf Routine und Bühnengewandtheit im Laufe der Saison bereits gemacht hat. — Besonders hübsch spielte sich unter anderen gelungenen Details auch die Ernteszene zwischen „Girofla“ und ihren vier jungen Cousins ab, hinsichtlich der wir das zierliche Costüm, sowie das gefällige Auftreten der vier theilnehmenden Damen: Fr. Karticzek, Fr. Maurer, Fr. Wescher und Fr. Gräner lobend anerkennen müssen. Und somit können wir überhaupt die ganze Vorstellung mit Ausnahme einiger verunglückter Chöre, die wir jedoch mit Rücksicht auf die einandergefolgten vier Operettenabende nachsichtig beurtheilen wollen, als eine in jeder Hinsicht sorgfältig einstudierte und gelungen durchgeführte bezeichnen. Sie reißt sich unlenkbar den besten an, die wir im Laufe der letzten Monate an unserer Bühne gesehen, und lieferte uns zugleich den besten Beweis dafür, daß bei fleißigem Studium und alldem reiblichen Willen auch mit den vorhandenen Bühnenkräften ganz gute Operettenaufführungen erzielt werden können.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 13. März. Die „Politische Correspondenz“ bestätigt, Kjubratich sei am 10. d. M. bei Imoschi auf österreichischem Gebiete mit den Insurgenten seines Stabes verhaftet worden. Dieselben werden im Innern Oesterreichs interniert.

Zara, 13. März. In der heutigen Landtagsitzung verlas der Abgeordnete Monti ein Schriftstück besagend, daß nachdem der Präsident Kjubiffa sich von dem Vorwurfe des Empfanges unverdienter Gelder bei Vergebung der dalmatinischen Eisenbahnen nicht gerechtfertigt habe, Monti und seine Gesinnungsgenossen den Sitzungen fernbleiben würden, so lange sie nicht von dem Vicepräsidenten oder durch einen von der Krone neu ernannten Präsidenten berufen würden. Nachdem Monti die Verlesung trotz Einsprache des Präsidenten unter großem Lärm fortsetzte, schloß der Präsident die Sitzung.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. März.
Papier - Rente 67-35. — Silber - Rente 70-90. — 1860er Staats-Anleihen 111-30. — Bank-Aktien 891. — Credit-Aktien 171-75. — London 115-75. — Silber 103-70. — A. t. Münz-Dukaten 5-43 1/2. — Napoleonsd'or 9-26 1/2. — 100 Reichsmark 56-90.

Angelkommene Fremde.

Am 13. März.
Hotel Stadt Wien. Rofch und v. Gofstet, Privatiers, Graßnik. — Ruffbaum und Straub, Kfl., Schwab, Fabrikant, und Wolf, Reichsfiskus und Kofin, Wien. — Pramauer, Kfm, Innsbruck. — Baderl, Böcklermarkt. — Ranzinger, Buchhalter, Mannsburg. Hotel Elefant. Kneß, Beamter, Tschernembl. — Krupstein, Kell. — Brunn. — Bregar, Bes. Weizelburg. — Terbanz, Untertrain. — Jarschitz Maria, Triest.
Hotel Europa. Viktor v. Gofstetzky Edler v. Waagsfeld sammt Gemalin, Graz.
Baterischer Hof. Skof, Mannsburg. — Smith, Trebisio. Wöhrer. Schinder, Gfist. — Köbel, Pilsen. — Jotter, Bes. Krain. — Paulin, Steiermark.

Theater.

Heute slovenische Vorstellung

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Niederschlag in Millimetern
13.	7 U. Mg.	723.98	+10.0	SW. schwach	bewölkt	24.10
	2 „ N.	723.68	+13.0	SW. f. heftig	bewölkt	Regen.
	9 „ Ab.	726.14	+6.8	SW. f. heftig	bewölkt	Schnee

Morgens und tagüber stark bewölkt, stürmischer Südwest anhaltend, abends Regen, Blize in West. Das Tagesmittel der Wärme + 9.9°, um 7.1° über dem Normal.

Morgens und tagüber stark bewölkt, stürmischer Südwest anhaltend, abends Regen, Blize in West. Das Tagesmittel der Wärme + 9-9, um 7-1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.